(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 86 — **Sonntag, den 13. April** — **1902.**

Soldatenmißhandlungen.

Es giebt eigenartige Leute in der Welt. Von ganz besonderer Güte aber sind die Vertuschungs-Schwärmer. Kürzlich ging an uns aus Militär-Kreisen das gewiß gut gemeinte Ersuchen: wir möchten doch die Berichte über die Kriegsgerichts-Verhandlungen fortlassen, da durch deren Lektüre, zumal wenn es sich um Mißhandlungen von Vorgesetzten handele, das Ansehen des Militärs beim Volke leide. Wir bedauerten selbstredend, diesem frommen Wunsche nicht nachkommen zu können, da es Pflicht einer politischen Zeitung sei, das Publikum auch in dieser Beziehung zu unterrichten. Gerade dadurch, daß die Presse alle Vergehen, die in Punkto „Mißhandlungen“ vorkommen, schonungslos der Oeffentlichkeit unterbreitet, trägt sie an ihrem Teile mit dazu bei, daß solche erbärmlichen Vergehen endlich ganz aus der Welt geschafft werden. Es soll in weitesten Kreisen bekannt werden, daß die höheren Vorgesetzten Mißhandlungen der Untergebenen nicht dulden und jeden Fall zur Anzeige bringen. Die sog. „Soldatenschinder“ sind nicht wert, daß sie den Ehrenrock des Königs tragen. Darum müssen sie rücksichtslos blosgestellt werden. Die Lust und Liebe am Soldatenstande wird, wenn das Volk weiß, daß Gerechtigkeit und gute Behandlung beim „Kommiß“ sicher ist, nur gesteigert werden. Darum fort mit aller Vertuschung! Die Verhandlung jedes einzelnen Falles vor der Oeffentlichkeit wird nur von Nutzen sein. Das möchten wir auch den Herren Offizieren entgegenhalten, die — wir waren unfreiwillig Ohrenzeugen — kürzlich in einem hiesigen Lokale, unter scharfen Ausdrücken gegen die Presse, eine gegenteilige Meinung dokumentierten. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß bei den höheren und höchsten Kommandostellen der Armee der gute Wille und die ernste Absicht bestehen, den feigen Mißhandlungen wehrloser Untergebener durch jähzornige Vorgesetzte nach Kräften zu steuern. Liegt es doch im eigenen Interesse der Heeresleitung, dem Umsichgreifen von Unzufriedenheit im Soldatenstande ein Damm entgegenzustellen. Namentlich wird man dadurch auch das Wachsen der Sozialdemokratie verhindern. Die soz.-dem. „Chemn. Volksstimme“, veröffentlicht jetzt eine Liste derjenigen in Dresden und Chemnitz geführten kriegsgerichtlichen Verhandlungen, die wegen Mißhandlungen von Soldaten in und außer dem Dienst gegen Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine in der Zeit vom 1. April 1901 bis 1. April 1901 geführt worden sind. Es heißt darin:

> In diesem Jahre sind nur vor diesen beiden Kriegsgerichten 38 Soldatenmißhandlungsprozesse verhandelt worden; darunter einer, in dem 81 Einzelfälle, ein anderer, in dem gar 200 Fälle zur Sprache gekommen sind. Unter den Bestraften finden sich alle Dienstgrade, vom Hauptmann bis zum Gemeinen herab, vertreten. Dabei handelt es sich hier nur um zwei sächsische Garnisonplätze; man kann sich danach ein Bild machen, wie es im ganzen Reiche auf diesem traurigen Gebiete aussieht.

200 Mißhandlungen durch einen Vorgesetzten! Ist das nicht haarsträubend? Heißt das nicht, die soc.-dem. Mühlen mit ausgiebigem Wasser versehen? Je mehr dafür Sorge getragen wird, daß den prügellustigen Vorgesetzten das erbärmliche Handwerk gelegt wird, desto besser für das Ansehen des Militärstandes. Leider ist es aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Kommandeuren ꝛc., die, wie gesagt, zweifelsohne das Beste wollen, nicht möglich, ihre guten Absichten durchzuführen. Was nützen alle Erlasse gegen die Soldatenmißhandlungen, wie der bekannte des Herzogs Georg von Sachsen vom 8. Juni 1891, wenn die Kontrole der Offiziere und Unteroffiziere in ihrem Verhalten gegenüber den Mannschaften nur in beschränktem Maße oder garnicht durchgeführt werden kann? Das Haupterfordernis ist eine ständige, strenge Beaufsichtigung der Unteroffiziere ꝛc. Diese Aufsicht darf sich nicht nur auf den Exerzierplatz beschränken, sondern muß auch vor allen Dingen auf die Kasernenstuben ausgedehnt werden, in denen, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, die meisten derjenigen Ausschreitungen vorkommen, die sich ältere Gemeine gegen Kameraden zu Schulden kommen lassen. Leider sind vielfach gerade Vorgesetzte und selbst Offiziere diejenigen, die zu derartigen Mißhandlungen auffordern. Es ist ein beliebtes System, Leute, die ein schärferes „Herrannehmen“ des Zuges oder der Kompagnie beim Exerzieren verschuldet haben, namhaft zu machen. Die anderen Mannschaften betrachten das als eine latente Aufforderung, an diesen armen Sündern mit Fäusten, Füßen, Gewehrkolben, Klopfpeitschen ꝛc. Lynchjustiz zu üben.

In früheren Jahren konnte das Publikum auf den Kasernenhöfen eine gewisse Kontrole üben. Die Höfe waren zumeist durch eiserne Gitter oder hölzerne Barrieren von der Straße getrennt, aber so, daß ein jeder vermochte, den Exerzierübungen zuzuschauen. Da hüteten sich rohe Vorgesetzte, sich zu Mißhandlungen hinreißen zu lassen. Seit aber in den letzten Jahren die Kasernenhöfe überall durch hohe Mauern von der Straße getrennt sind, seit selbst die Tore durch dicke Eisenblechplatten gegen jeden Blick von außen gefeit sind, ist diese so wirksame Kontrole unmöglich geworden, sehr zum Schaden der Heeresleitung, die den Mißhandlungen entgegenzutreten wünscht.

Aber dazu kommt noch ein zweites Moment. Das Beschwerderecht ist immer noch zumeist illusorisch. In den meisten Fällen von Mißhandlungen wagen es die betroffenen Soldaten nicht, sich über ihre Quäler zu beschweren, weil sie fürchten, durch eine Meldung nur einer noch schlimmeren Behandlung ausgesetzt zu werden. Auch hier muß Wandel geschaffen werden. Es muß rachsüchtigen Vorgesetzten durch Versetzung u. s. w. unmöglich gemacht werden, mit Leuten, die sich über sie beschwert haben, weiter in dienstliche Berührung zu kommen. Es kann gewiß keine Armee ohne Disziplin bestehen, aber durch Mißhandlungen wird diese nicht befestigt. Unser deutsches Heer, von dem wir mit Stolz bekennen, daß es das beste der Welt ist, läuft Gefahr, durch die erbärmlichen Mißhandlungen nur herabgesetzt zu werden. (S. Rechtspflege.)

Der Krieg in Südafrika.

Beinahe hat es den Anschein, als ob der Friede nun doch in Sicht sei. Fast alle Hauptburenführer sollen in Klerksdorp versammelt sein und in gemeinsamer Beratung beschlossen haben, in Friedensverhandlungen einzutreten, falls England vorher das Kabel zu einer direkten Unterhandlung und Verständigung mit Krüger freigiebt. Man glaubt in Amsterdam zu wissen, daß Präsident Roosevelt mit diesem Erfolge intervenirt und auch in der Unabhängigkeitsfrage Zugeständnisse seitens Englands erwirkte.

Im englischen Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick: Lord Kitchener teilte mir mit, Vertreter aus Transvaal, darunter Schalk Burger, Reitz und Lucas Meyer, seien in Klerksdorp eingetroffen, wo Botha mit ihnen zusammengetroffen sei. Stejn, Dewet, Delarey und drei Mitglieder der Regierung des ehemaligen Oranje Freistaates seie nebenfalls nach Klerksdorp gereist. (Beifall.) — Kolonialminister Chamberlain führte aus: Er wisse nicht, ob das freie Geleit für einen abgegrenzten Zeitraum gewährt worden sei, es werde aber zweifellos so lange aufrecht erhalten bleiben, als die Verhandlungen fortschreiten. Am Schlusse derselben würden die Abgesandten ermächtigt werden, jeder nach seinem Bezirk zurückzukehren. Abg. Black fragt, ob Schalk Burger und die anderen der Verbannung ausgesetzt sein würden, falls sie nach ihrer Rückkehr zu den Linien der Buren gefangen würden. Chamberlain erwiderte, die Proklamation bleibe in Kraft.

Deutsches Reich.

— **Der Reichskanzler** war, wie gemeldet, am Donnerstag in Wien. Der Hauptzweck seiner Reise soll die Angelegenheiten des Dreibunds und die Ergebnisse der italienischen Konferenzen betroffen haben. Nach der liberalen „Neue Fr. Pr.“ in Wien ist der Aufenthalt nur die politische Fortsetzung der italienischen Reise gewesen. Sie schreibt ferner:

> „Graf Bülow sowohl wie die Staatsmänner, mit denen er sich unterhielt, wurden in der Ueberzeugung bestärkt, daß die internationale Politik fortan auf den gleichen Grundlagen wie bisher ruhen werde. Die Wiener Unterredungen haben ergeben, daß der bisherige Zustand als ein so guter erachtet wird, daß man nichts Besseres an dessen Stelle setzen sollte, um nicht die Gefahr herauf zu beschwören, daß das Bessere vielleicht minder gut wäre, als das bisherige Gute. Der Dreibund wird also weiter bestehen und wird erneuert werden.“

— **Stadtrat Kauffmann** hat bekanntlich auf die Bürgermeisterwahl für Berlin verzichtet. Die Juristen der Stadtverordnetenversammlung haben nun Zweifel erhoben, ob dasselbe bei der Bedeutung der Sache formell korrekt sei. Infolgedessen ist man in der Versammlung übereingekommen, die Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Dazu erklärt der soz.-dem. „Vorwärts“:

> Kauffmanns freisinnige Parteifreunde haben in ihrer sittlichen Verwilderung und erbärmlichen Gesinnungslosigkeit Kauffmann bestürmt, zu verzichten. So sei Kauffmann schließlich unter der Pein der fortgesetzten Charakterlosigkeit seiner Freunde zusammengebrochen. Da sei Kauffmann nicht im Stande gewesen, sich mehr zu wehren.

Dagegen legt die „Freis.-Ztg.“ energisch Verwahrung ein:

> Frecher und lügenhafter hat der „Vorwärts“ nie geschwindelt, als in diesem Falle. Zwischen Kauffmann und seinen Parteifreunden, insbesondere dem Abg. Richter, hat niemals die geringste Meinungsverschiedenheit über das Verhalten Kauffmanns bestanden, weder vor seiner Erkrankung noch nach seiner Erkrankung.

Die bürgerl.-dem. „Volksztg.“ sagt:

> Der Verzicht wird im Roten Hause nicht ernst genommen. Das Schreiben Kauffmanns soll nicht von ihm selbst geschrieben sein. Ein anderer soll es ihm zur Unterschrift unterbreitet, und Kauffmann es lediglich unterschrieben haben. Das Schreiben soll sehr konfus sein. Es soll ein ärztliches Begleitschreiben daneben gelegen haben, worin der Empfänger gebeten wird, das Schreiben zu den Akten zu legen. Andererseits wird wieder behauptet, Kauffmann sei so schwer gemütskrank, daß er eben deswegen das konfuse Schreiben selbst sehr wohl hätte verfassen können.

Sämtliche Blätter stimmen darin überein, daß die ganze Geheimniskrämerei des Magistrats und des Kollegiums zu verwerfen sei. Bemerkt sei

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg**.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Nepomuk erschien, um das Kaffeegeschirr fortzutragen.

„Auf meinem Schreibtisch liegen Briefe, laß sie von Franz sofort zur Post bringen, über einen derselben hat er Quittung zu erhalten.“

„Sehr wohl, Herr Major!“

Der Alte wollte gehen, Martha rief ihn zurück.

„Muck! Du magst Dich inzwischen ein wenig darauf einrichten,“ sagte sie, „von jetzt ab nennst Du mich nur Martha, denke an den Knoten im Taschentuch, den Adel haben wir niedergelegt.“

Nepomuck sah betroffen von der Sprecherin zu Hartwig und von diesem wieder auf Martha.

„Aber Fräulein Martha — Herr Major?“

„Gewiß, Alter,“ bestätigte der Hausherr, und bei mir sparst Du Dir den Major.“

Des Dieners Erstaunen wuchs.

„Also wieder Hauptmann?“ wagte er schüchtern zu fragen.

„Torheit — garnichts,“ erwiderte Hartwig.

„Garnichts! — Das ist nicht möglich,“ beteuerte der Alte und sein Gesicht unterstützte diese Versicherung. Im Flur murmelte er bekümmert dreinblickend:

„Na, nun wollen wir nach dem goldenen Falken garnicht erst fragen, der ist gewiß auch heidi gepflogen.“

Martha ging ihren häuslichen Geschäften nach, ihr Bruder blieb entgegen seiner sonstigen Gewohnheit auf der Veranda und Franz, der dem Brauche gemäß, ein Pferd vorführte für den steten Morgenritt des Majors, mußte dasselbe wieder in den Stall bringen.

Hartwig war an seinen Bücherschrank gegangen und breitete jetzt auf dem Verandatisch Papiere vor sich aus, die er demselben entnommen hatte. Während er sich anscheinend in die Durchsicht der Bücher und Schriften versenkte, spähte er aufmerksam in den Garten hinaus.

Es war fast 7 Uhr, da sprang Heinz Bauer eilfertig, eine Schultasche auf dem Rücken, aus der Thür des väterlichen Hauses.

„Heinz, komm einmal her,“ rief Hartwig und gleich darauf stand der kleine Bursche in der Veranda.

„Du sammelst Briefmarken, nicht wahr?“

„Ja, Herr Major, ich habe schon 423, ganz seltene darunter.“

„Auch diese?“

Heinze nahm eine ihm gezeigte Marke. Mit begehrlichem Blicke betrachtete er sie.

„Nein, die habe ich nicht, Papa bekommt viel ausländische Briefe, aber diese, es ist eine sehr seltene, habe ich nicht. Leonardt Wiesner wollte neulich 60 Pfennige für eine solche haben, diese Marke hat keiner in meiner Klasse.“

„Nun, ich wollte Dir eine Freude damit machen, hier nimm sie.“

„O, Herr Major!“

„Und was macht Tante Helene?“

„Tante Helene ist krank.“

„Krank?“

„Ja, Ella, die ja mit ihr in demselben Zimmer schläft, sagt, Tante Helene hätte fast garnicht geschlafen und Ella ist ihr so gut, sie hat deshalb auch nicht geschlafen.

„Wer, Ella oder die Tante?“

„Nein, Tante Helene! Ich habe auch einmal nicht schlafen können, als ich Zahnschmerzen hatte, aber Ella meint, Tante Helene hätte keine Zahnschmerzen.“

„So —, nun mußt Du wohl zur Schule?“

„Ja, Herr Major, ich danke schön für die seltsame Marke,“ sagte der Kleine in kindlich raschem Uebergange von Leid zur Freude, ich will sie gleich in der Klasse zeigen, die werden Augen machen.“

Er zog den Hut und trabte von dannen.

Hartwig versenkte sich wieder in seine Schriften. Da endlich klang das Gartenpförtchen, und Helene, die meist um diese Zeit, nachdem ihre Pflegebefohlenen zur Schule spediert waren, auf das Stündchen, da der Major ausritt, und Martha allein war, sich einfand, schritt die Stufen empor. Sie sah blaß und übernächtigt aus.

Hartwig erhob sich und eilte ihr entgegen, ihr den Morgengruß bietend.

Sie war erstaunt, ihn um diese Stunde zu finden, er aber ließ ihr keine Zeit, ein solches Erstaunen zu äußern.

„Ich liege hier auf der Lauer, Fräulein von Hochwalden,“ sagte er, „und zwar erwartete ich Ihre Ankunft.“

„Die meinige?“

„Ich bedarf Ihres Rates in einer Angelegenheit, über welche nur Sie mir Bescheid geben können und wenn Sie mir trotz Ihres leidenden Befindens —?“

„Woher wissen Sie?“ unterbrach sie ihn errötend.

„Heinz lief vorüber und erzählte, Sie seien krank,“ erklärte Hartwig, und da Helene in sichtlicher Verlegenheit hierauf nichts zu sagen wußte, fügte er rasch hinzu, „wenn Sie also eine Viertelstunde meinem Anliegen widmen könnten, würde ich Ihnen recht, recht dankbar sein.“

„Sie wissen, daß ich es gern tue, Herr Major.“

„Das ist wider die Abrede, der Titel ist veraltet.“

„Ich bin bereit, Herr Hartwig.“

„So ist's recht, aber hier zwischen dem Wust meiner Schreiberei ist's ungemütlich, haben Sie Lust, mir im Gehen die Audienz zu gewähren.

„Sie sprachen von einem Rate — entgegnete das junge Mädchen erstaunt, schritt aber willig an Hartwigs Seite die Stufen hinab und den Kiesweg entlang.

„Ja,“ sagte dieser, „zunächst eine Frage. Auch Sie werden Waldenstein bald verlassen. Gestern

noch, daß Syndikus Dove, der als Kandidat für den Bürgermeister-Posten genannt wurde, im liberalen „B. T." erklärt: er werde sich **nicht** mehr bewerben.

— **Die Antisemiten** machen Schule. „Central News" in London melden aus Schanghai:

„Eine Fremdenhetze brach in Ningpo aus; zwei britische und zwei deutsche Kriegsschiffe gingen schleunigst dahin ab. Die Eingeborenen beschuldigen die katholischen Missionare, einem Knaben die Augen ausgestochen zu haben. Die Lage ist beunruhigend.

Wie bei uns, nach Ansicht von Liebermann, Ahlwardt, Pückler und Consorten, die Juden nach Christenblut lechzen, so scheinen die Schlitzaugen im Reiche der Mitte, die Missionare der Lust an Knabenmord zu beschuldigen.

— **Der Wiener Botschafter** ist Fürst Philipp zu Eulenburg, ein spezieller Freund unseres Kaisers. Schon des öfteren hat man sich in der Presse darüber aufgehalten, daß der Fürst so häufig von Wien abwesend ist, zumal wenn dort etwas Wichtiges vor sich geht. Auch jetzt, wo Graf Bülow dort weilte, war er — fern von Madrid! Die Mutter des Botschafters soll sich krank in Meran aufhalten, der getreue Sohn sei zu ihr geeilt, so lautet das Entschuldigungsattest. Welch Pech: Immer, wenn „etwas los" ist, muß Fürst Philipp auf Reisen sein!

Parlamentarisches.

0 **In der Tarifkommission** des Reichstags wurden die von uns gestern schon angegebenen Viehzölle beraten. Staatssekretär **Posadowsky** führte aus: Niemand werde daran zweifeln, daß er ernstlich wünsche, das handelspolitische Verhältnis zu anderen Staaten auf eine neue Grundlage zu stellen. Allgemeine Wahrheiten können nicht oft genug wiederholt werden, und darum betone er nochmals, daß ein Doppeltarif unter Umständen ein sehr gutes handelspolitisches Instrument sein könne, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Minimalsätze nicht zu hoch gegriffen werden. Solche Minimalsätze, wie sie hier bei den Viehzöllen gefordert würden, seien mit Handelsverträgen **nicht** vereinbar. Die anderen Staaten würden sich sofort alle in die Position des Gegners setzen. Auf dieser Basis könnten Verhandlungen nicht zu einem Resultate führen. — Der Zolltarifentwurf sei nur eine erste **Skizze**. Wenn jetzt nur eine lose Ueberarbeitung des Materials vorgenommen werde, so habe das den Fehler, daß schon jetzt ein Vorurteil gegen die erste Skizze entstehe, während bei der zweiten Lesung und im Plenum voraussichtlich eine wundervolle Bildsäule herauskommen würde. (Lachen links.) Er könne nur den Freunden der Zollvorlage raten, etwas energischer für die endgiltige Gestaltung des Entwurfs vorzuarbeiten und von dem System der Mindestzölle abzugehen. Was seine Rundreise betreffe, so können die Herren glauben, daß es keine reine Vergnügungsreise gewesen sei. Aber es gebe Dinge, wo sich die Regierung nicht in die Akten sehen lassen könne, auch wenn für sie kein Redaktionsgeheimnis bestehe. — Diese Ausführungen konnten die Annahme der agrarischen Anträge nicht verhindern. Namens des Centrums erklärte Abg. **Herold**, daß von ihnen weitere Bindungen von Minimalzöllen nicht verlangt würden.

Ausland.

Belgien steht am Vorabend der Revolution. Blutige Straßenkämpfe, Barrikadenbaue sind an der Tagesordnung. Der Bürgerkrieg ist entflammt. Am Montag soll allgemein die Arbeit niedergelegt werden. Der Generalrat der Arbeiterpartei ruft die Bevölkerung zu den Waffen. Das Militär macht teilweise mit den Zivilisten gemeinsame Sache. Und warum das alles? Die Arbeiter, die in Kohlenbergwerken und in Fabriken ein keineswegs beneidenswertes Dasein führen, sind politisch fast rechtlos, während die herrschende Klasse, klein an Zahl, aber groß an Einfluß, die Geister niederhält. Jetzt verlangt das Volk das allgemeine, gleiche Wahlrecht.

Die Regierung hat in Voraussicht weiterer blutiger Zusammenstöße das belgische „Rote Kreuz" ersucht, sein gesamtes Material aushilfsweise zur Verfügung zu stellen. Der Generalrat der sozialistischen Arbeiterpartei beschloß den Erlaß eines Manifestes, das die Arbeiter auffordert, Mittwoch, dem für die Verhandlung der Verfassungsrevision anberaumten Tage, bis auf den letzten Mann sich auf der Straße einzufinden, um die Revision mit allen Mitteln zu erzwingen.

Vorgestern Nacht kam es in Brüssel, der Hauptstadt, zu blutigen Zusammenstößen. Die berittene Gendarmerie chargierte, drei Personen wurden schwer verletzt. Unzählige Revolverschüsse in Läden und Caféfenster wurden abgegeben. Es wurden Barrikaden errichtet und Revolver- und Gewehrschüsse gewechselt. Polizei und Gendarmerie wurden an mehreren Stellen überwältigt. Besonders heftig war ein Zusammenstoß in der Rue des Minimes, wo von beiden Seiten mehr als 100 Schüsse fielen. Ueber 30 Verwundete, unter ihnen Frauen und Kinder, wurden in dem in ein Lazareth umgewandelten Volkshause untergebracht. Andere wurden in Krankenhäuser oder auf die Polizeibureaus geschafft. Als die Menge die Straße zu verbarrikadieren suchte, machte die Gendarmerie vom Bajonett Gebrauch, wobei sie mit Steinwürfen empfangen wurde. Um Mitternacht schien das Stadtviertel, in dem das Volkshaus liegt, in voller Revolution zu sein. Man hatte dort die Schienen der Straßenbahn losgelöst und eine Barrikade errichtet. Nach wiederholten Bemühungen gelang es der Polizei, die Straßen und das Volkshaus zu säubern. Um ein Uhr früh schien die Ruhe wiederhergestellt zu sein. Die klerikalen und liberalen Blätter wenden sich mit Empörung gegen die unwürdigen Ausschreitungen der letzten Tage. Glücklicherweise beschränkte sich die Zahl der Opfer auf etwa 50, ein wahres Wunder, denn im ganzen Bezirk des Volkshauses bis zur Avenue Louise hinauf wurde mehrere Stunden hindurch ununterbrochen gefeuert. Die ganze Gegend bot ein düsteres Bild wahrer Revolution. In das Knattern der Revolver mischte sich das Klirren der Scheiben, die Aufschreie der Verwundeten, das Klappern der gegen die Façaden geschleuderten Steine. Während die Laternen erloschen, flackerten schnell wieder gelöschte Flammen aus den Barrikaden empor, zu denen das Material vom Neubau der deutschen Schule genommen war — ein Nachtbild von grausigster Wirkung!

Gestern hatten alle Geschäfte zeitig geschlossen, aus Furcht vor Plünderungen seitens der die Stadt durchziehenden Volksmassen. Kavalleriepatrouillen bewachen die Stadt. Auch aus anderen belgischen Städten liegen Meldungen über neue Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts vor.

Recht bedeutsam ist, was die nat.-lib. „Leipz. N. Nachr." über die Unruhen in Belgien schreiben:

König Leopold, den ein Abgeordneter in der Kammer jüngst in zarter Anspielung auf die Vorzüge der **tugendsamen Cleo de Merode** als König Cleopold begrüßte, hat keinen vergnügten Geburtstag erlebt. Als er von seinem Aufenthalt in dem höchst fashionablen Biarritz heimgekehrt war zu den heimatlichen Gefilden und in Brüssel den Salonwagen verließ, um sein Automobil zu besteigen, — in der Leidenschaft für dieses Vehikel begegnet er sich mit dem in der Welt, in der man sich amüsiert, gleichfalls nicht ganz unbekannten King Edward —, da tönte ihm statt des erwarteten Lebehochs ein wenig melodisches „Es lebe das allgemeine Wahlrecht" in die Ohren. Ja, die Begeisterung der zu seinem Empfange Versammelten verstieg sich sogar bis zu dem Rufe „Vive la Republique". Das sind bittere Erfahrungen in einem Alter von 67 und nach einer Regierung von 37 Jahren, zumal, da es sich hier nicht nur um die Kundgebung einiger Schreier, sondern um eine in ganz Belgien ziemlich stark verbreitete Stimmung handelt, die nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch von dem liberalen Bürgertum in ausgiebigster Weise geteilt wird.

Provinz.

** **Schwetz**, 11. April. **Ein Königsberger Arzt**, Dr. **Stapelweide**, sollte wie die „Ostd. Presse" in Bromberg mitgeteilt hatte, in Gesellschaft eines jungen Mädchen verschwunden sein. Die Nachricht ist falsch. Der Arzt erklärt jetzt: Er habe bereits am 1. April in Königsberg seine Praxis aufgegeben, um sich in Schwetz niederzulassen. Er habe sich in den ersten Tagen des Monats April in Schwetz durch einen anderen Arzt vorläufig vertreten lassen und sei dann am Mittwoch selber dorthin übergesiedelt.

** **Marienwerder**, 11. April. Der **Wartesaal 1. und 2. Klasse** wurde hier vor kurzem eröffnet. Bald stellte sich heraus, daß der Bau nicht wetterfest ist. In einer schönen Nacht hatte es dermaßen durchgeregnet, daß der Raum eher einer Badeanstalt als einem erstklassigen Wartesaale glich. — Ein empfehlenswerter Baumeister!

** **Konitz**, 10. April. Ein **dreister Einbruchsdiebstahl** ist in den Kleiderladen der „Goldenen 99", Inhaber Kaufmann Lipowski, verübt worden. Durch ein mit einer hölzernen Fensterlade und einer eisernen Querstange versehenes Fenster haben sich die Diebe, nach Eindrücken einer Glasscheibe, Beschädigung der Fensterlade und gewaltsamer Entfernung der Eisenstange aus den Krampen Eingang verschafft. In aller Ruhe haben sich die Spitzbuben anscheinend vollständig equipirt; es fehlen drei bis vier Anzüge, Ueberzieher und mehrere Kopfbedeckungen, alte abgetragene Kleidungsstücke sind dafür zurückgelassen. Die Ladenkasse ist erbrochen und ihres Inhalts, etwa 100 bis 200 M., beraubt worden.

** **Baldenburg**, 11. April. **Ein Einbruch** ist in das Postamt verübt worden. Es sollen 3000 M. und verschiedene Wertsachen geraubt sein. Eine Zigeunertruppe ist als verdächtig verhaftet worden.

** **Danzig**, 11. April. Für die **Veranstaltung** einer **Gewerbeausstellung** im Jahre 1904 hat vorgestern der Gewerbe-Verein sich in gut besuchter Sitzung entschieden. Man will für Verwirklichung des Projekts, (von dem wir schon Mitteilung machten), wirksame Propaganda machen.

Einen frechen Diebstahl verübte ein 15jähriger Kaufmannslehrling, der in einem Garderobengeschäft angestellt war, indem er einem kaufenden Kunden das Portemonnaie mit 150 M. aus der Tasche stahl.

Ein Einbruch wurde in die Postagentur zu Meisterswalde verübt. Gestohlen sind etwa 300 M. bares Geld, Postwertzeichen und die amtlichen Stempel.

** **Königsberg**, 11. April. Vom „**Königsberger Skat**" handelt eine neue Broschüre, die bei Karl Schrader in Stolp erschienen ist und den Privatlehrer Dr. Friedrich in Stolp zum Verfasser hat. Das kleine Heftchen, das allerdings auch sonst einen etwas wunderlichen Eindruck macht, schreibt die „K. H. Z.", stellt die Behauptung auf, daß der 1858 erfundene Königsberger Skat „alle anderen Skatarten" übertreffe und der Matador aller edlen Kartenspiele sei.

** **Königsberg**, 11. Apr. **Wegen der Fleischteuerung** hatten am 21. Okt. zahlreiche hiesige Vereine eine Eingabe an die städt. Körperschaften gemacht. Darauf ist jetzt die Antwort in Form einer Denkschrift erschienen, worin es heißt: „Festgestellt sei, daß in der Zeit vom 1. April bis Sept. 1901 die Preise für Rind- und Hammelfleisch unverändert geblieben und nur die Preise für Kalb- und Schweinefleisch bedeutend gestiegen sind. Die Steigerung für Kalbfleisch sei aber nur eine in jedem Sommer eintretende Erscheinung. Im Großhandel seien die Fleischpreise in demselben Maße gestiegen und auch die Schweinepreise selbst, die in der Zeit vom April bis September in fünf von sieben Kreisen nach den Aufzeichnungen des „Korrespondenzblattes der Landwirtschaftskammer" um 9 oder 10 M. pro 100 kg emporgeschnellt sind. Die Steigerung der Preise für lebende Schweine finde ihre Erklärung darin, daß seit dem 1. Okt. 1900 mit dem Inkrafttreten des Fleischbeschaugesetzes, das die Einfuhr von Würsten ꝛc. aus dem Auslande untersagt, die inländische Wurstfabrikation stark zugenommen habe. Dazu war das Angebot von Schweinen 1901 durch die Grenzsperre für Schweine niediger gehalten und noch besonders vermindert durch die Schweineseuchen. Alles dieses habe zur Folge gehabt, daß sowohl ein wesentlicher Rückgang der Schweineschlachtungen auf dem Schlachthof selbst als auch in der Einfuhr außerhalb Königsbergs geschlachteter Schweine eingetreten sei. Die Preise für Schweinefleisch seien in ganz Deutschland im Jahre 1901 bedeutend gestiegen. Das Angebot sei entsprechend niedriger. So sei z. B. für September der Auftrieb an lebenden Schweinen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zurückgegangen: in Berlin von 44 296 auf 30 572 Stück, in München von 21 679 auf 18 127, in Dresden von 17 463 auf 13 978 Stück usw. Daß die Fleischpreise hohe seien und eine Herabminderung zu wünschen bleibe, werde allgemein anerkannt. Die gemischte städtische Kommission habe es demzufolge als ihre eigentliche Pflicht erachtet, Mittel und Wege zur Abhilfe dieser Kalamität zu suchen. Trotz gewisser gesundheitlicher Bedenken schlägt die Kommission vor, mit Rücksicht auf die minder bemittelte Bevölkerung darauf Bedacht zu nehmen, die Konkurrenz des auswärts geschlachteten Fleisches zu erleichtern. Die Denkschrift kommt zu dem Schlusse: „Wem die Bekämpfung der hohen Fleischpreise ernstlich am Herzen liegt, der sorge für Zulassung des Wettbewerbes der Nachbarländer auf den heimischen Viehmärkten, damit bei vermehrtem Angebot die hohen Viehpreise nachlassen."

** **Gumbinnen**, 11. April. **Einen Selbstmordversuch** beging der Pächter des Hotels „Zur goldenen Traube", indem er sich in den Kopf schoß. Schlechter Geschäftsgang scheint die Veranlassung zur Tat zu sein. Er hatte das Hotel erst im Oktober übernommen.

** **Kaukehmen**, 11. April. **Verhaftet** wurde der Mitinhaber des Manufakturwarengeschäfts von Wißansky und Eiger, Kaufmann Wißansky, nachdem in der Kasse ein Fehlbetrag von 50—70 000 M. festgestellt worden war.

** **Witkowo**, 11. April. **Die Apotheke des Herrn v. d. Osten** ist in den Besitz des Apothekers Ruczinski aus Bromberg übergegangen. O. hatte sie vor 12 Jahren für 52000 M. angekauft, eine Drogerie eingerichtet und ein neues Gebäude für beides errichtet, was ca. 20000 M. gekostet hat. R. zahlte für Apotheke und Drogerie 129000 M., so daß O. einen Gewinn von ca. 50000 M. erziehlt hat.

** **Bentschen**, 11. Apr. **Von einem gewaltigen Orkan** ist die Gegend bei Kreutsch heimgesucht worden. Abgedeckte Gebäude, umgeworfene und zerbrochene Bäume und Zäune bezeichnen den Weg, den er genommen hat. Die massive Schule ist zum Teil abgedeckt. Heute Nacht herrschte starker Frost, der in den Gemüsegärten großen Schaden angerichtet hat; die grünen Pflänzchen sind erfroren.

** **Posen**, 11. April. 45 **Prüflinge** hatten sich zu der am 8. u. 9. Apr. cr. unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths abgehaltenen Aufnahmeprüfung in das königliche Lehrerinnenseminar gemeldet. 19 mußten wegen unzureichender Leistungen, die Fähigkeit, jetzt schon in ein Seminar einzutreten, abgesprochen werden. — Der **Samaritertag** wird hier am 1. und 2. Juli abgehalten.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 12. April.

* **Zur wirtschaftlichen Lage.** In den Blättern wurde in der letzten Zeit mehrfach auf allerhand Symptome hingewiesen, die den Beginn einer Besserung der Verhältnisse andeuten sollten. Möglich ist es, daß hier und da sich vereinzelte Merkmale der Wiedererstarkung unseres Geschäftslebens geltend machen, zu der Hoffnung auf einen schnellen und allgemeinen Umschwung zum Bessern geben sie — leider! — noch kein Recht. In der Eisenindustrie ist es beim Alten geblieben, in der Kohlenindustrie ist es schlechter geworden; auch auf den Erzbergwerken, die bisher von der Krise so gut wie überhaupt nicht betroffen wurden, hat sich die Arbeiterlage wieder verschlechtert. Die Verminderung der Schichten und die Kürzungen der Löhne auf den Eisenhüttenwerken bestehen fort, beide zusammen bewirken Lohnkürzungen bis zu 50 pCt. Die Lohnkürzungen werden, so constatirt die „Arbeitsmarkt-Correspondenz" fast durchgängig ohne Ankündigung ins Werk gesetzt, was naturgemäß zu massenhaften Streitigkeiten führt. Zwar läßt sich der einheimische Arbeiter, aus Angst vor Entlassung, ohne die Stütze einer Organisation, noch sehr oft den ungekündigten Lohnabzug gefallen, nicht aber der gelernte deutsche Arbeiter, ja auch der Ungar, Italiener und Galizier nicht. Unter diesen Umständen leidet das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern sehr stark. Auf den Kohlengruben wird der Arbeiterwechsel größer und die Maßregelungen unbeliebter sowie zu wenig leistender Arbeiter nehmen zu. Die Löhne für erwachsene Arbeiter sind gelegentlich auf 1,25 M. gesunken. Alles in allem — ein Bild der gedrückten Lage auf dem Arbeitsmarkte!

* **An und auf der Weichsel** herrscht bei hohem Wasserstande reger Verkehr. Die Uferbahn schleppt lange Reihen von Wagen, die mit Holz, Getreide, Stückgütern ꝛc. beladen sind, heran. Sie werden teils vor den Handelskammerschuppen, teils am Ufer durch direkte Verladung in die zum Weiter-

---

wichen Sie der Erörterung dieses Entschlusses aus. Dann, als Sie fort waren, hat mir Martha davon erzählt. Viel erzählt, Fräulein Helene, es war fast Mitternacht geworden dabei. Nun also zu meiner Frage. Diese Tage haben so viel Wechselvolles und Stürmisches gebracht, daß wir uns selbst kaum gehörten, jetzt erst wird es Friede, völliger, wirklicher Friede hier, jetzt könnten wir uns als das empfinden, was wir sein wollten, ein Kreis gleichgestimmter, verständnisfroher Menschen. Wird es Ihnen leicht, aus diesem Kreise zu scheiden?"

Helene blickte befangen vor sich hin. „Herr Ma —" begann sie, er aber fiel ein.

„Nein, nein, es ist wirklich nichts mehr mit dem Major. Also wollen Sie mir diese Frage beantworten?"

Helene blieb im Laubgange stehen. Jähe Röte und Bläße wechselten in ihrem Gesicht, mit leiser Stimme und stockend von Satz zu Satz antwortete sie:

„Ich fand hier, was ich Heimatlose, von der Welt Verleumdete, nie hoffen durfte: herzliche Freundschaft und wurde so froh, so reich, als das Glück und mein Lebensalter es bieten können. Möge Martha auch fernerhin —"

Er griff das eine Wort auf und fragte „Martha?"

Sie blickte empor.

„Wie bitter das klingt," verwies sie vorwurfsvoll und fuhr dann fort: „Oh, sie ahnte kaum, was sie mir tat, was sie mir war! Sie gab alles in dem unbewußten Drange des Gebens und wurde nicht arm dabei, aber wie reich, wie lebensmutig hat sie mich gemacht, die ich, vor nun fast einem Jahre, so müde und so trostlos war."

Es klang nicht mehr bitter, aber wehmütig, als Hartwig wieder nichts sagte, als:

„Immer nur Martha!"

„Kann Sie das kränken?" fragte Helene. „Ist es nicht Ihre Schwester? Habe ich nicht auch Ihre Freundschaft, da die schreckliche Zeit die fremdesten Menschen zusammenführte und in wechselweiser Hilfe prüfte, dankbar erwidert?" Tränen perlten in den fragend auf ihn gerichteten Augen und ein Ausruf des herbsten Schmerzes war es, als sie schloß: „Nein, nein, es wird mir nicht leicht werden, zu gehen, bei Gott nicht leicht!"

Er hatte ihre Hand ergriffen, sie wehrte es nicht.

„Tränen, sagte er, „und ich habe sie verschuldet. Doch kann ich mich nicht anklagen deshalb, ich mußte die Frage stellen, ich muß ja Antwort haben. Wozu nun das Zagen, das Forschen nach Dingen, die ich garnicht wissen wollte. Ja, Helene, es kränkt mich, wenn Sie nur Martha nennen, die Sie vermissen würden da draußen in der Fremde, ich bin eifersüchtig auf meine Schwester. Wenden Sie sich nicht ab. Lassen Sie mich in den ruhigen, klaren Augen, welche mich so leicht verstehen, die Zuversicht finden, daß Sie hören wollen, was ich Ihnen zu sagen habe, längst, längst sagen wollte und doch verschwieg. Mir, mir würde es sehr wehe thun, Sie für immer gehen zu sehen, und wenn Martha nicht wäre, sagen Sie mir, würde ich Ihnen nichts sein?"

Ein Blick traf ihn aus den herrlichen, tiefblauen Augen, ein Blick so voll Jammer und Liebe zugleich. Er wollte das zitternde Mädchen an sich ziehen, Helene aber machte sich los, nahm selbst ihre Hand aus der seinigen.

„Mein Gott, mein Gott!" schluchzte sie, „ich kann, ich darf Ihnen nichts sein!"

Und nun umfaßte er sie doch.

„Alles —!" sagte er fast flüsternd und in innigstem Tone. „Dies Herz hat Ihnen längst gehört, jetzt erst bekennt es Ihnen all sein Hoffen und Wünschen, jetzt stoßen Sie es von sich, sagen Sie, daß es Ihnen leicht fällt, zu gehen und — dann gehen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Verblümt. Herr (zum Diener): „Wie alt ist eigentlich die Tochter des Hauses?" Diener: „Das kann ich nicht genau sagen — ich weiß nur, daß sie sich nicht mehr photographiren lassen kann, sondern nur noch malen!"

Zu spät. Leutnant: „Warum bist Du denn so schwermütig, Peter?" Bursche: „Meine Liebste ist mir untreu geworden! Leutnant: „Na, da nimmst Du Dir 'ne andere!" Bursche: „Ja, Herr Leutnant, das war ja schon die and're!"

transport bereitstehenden Kähne gefrachtet. Die leeren Wagen nehmen von anderen Schiffahrtszeugen wieder neue Fracht auf, werden von Pferden zusammengefahren und haben zu warten, bis ein ganzer Train abdampft. Das Speditionsgeschäft ist im vollen Gange. Fast an Hundert Wagen sieht man täglich von und zur Uferbahn fahren, die den Verkehr von den Speichern und sonstigen Stückgutsammelstellen vermitteln. Ganze Schiffsladungen mit Brettern gelangen nach Berlin zur Versendung. Ebenso werden schon zurechtgehauene Balken, per Achse angefahren, nach Hamburg verladen. Dampfer, die ihre Ladung gelöscht und mit der Verladung von neuen Waren (Stückgütern) gleich fertig sind, werden angeheizt. Am fernen Horizont verkünden die Rauchwolken die Ankunft eines neuen Dampfers. Ebenso tauchen auch die Segel von heranziehenden Schiffen auf. Ueberall herrscht ein reges Treiben, das für viele Arbeitslose lohnenden Verdienst bringt. Aber auch halbwüchsige Burschen, die mit den Polizeibeamten auf immerwährendem Kriegsfuße stehen, treiben sich dort umher oder tauchen aus dem Gewühl immer dort auf, wo das Auge des Gesetzes nicht wacht. Ist aber die glänzende „Pickelhaube" in Sicht, dann husch — sind sie verschwunden, um erst nach längerer Zeit wieder zu erscheinen, um, wie sagt man doch schnell: im Trüben zu fischen. Gar eifrig sind auch die Bootbesitzer beim Ausbessern, Kitten und Teeren ihrer Boote. Oberhalb von der Fähre werden Steine aus-, Faschinen für die Strombauverwaltung zum Ausbessern und Neulegen von Buhnen eingeladen. Auch die Krähne an der Weichselbrücke sind in voller Tätigkeit. Nur der elektrische Krahn — auch ein Arbeitsloser — hat noch nichts zu tun.

* **Zum Feuertod verdammt.** Bei den Oberpostdirektionen sammeln sich die alten Postwertzeichen: Briefmarken, Postkarten, Postanweisungen u. s. w. durch die Einziehung der Bestände und den Umtausch der noch in den Händen des Publikums befindlichen Stücke in kolossalen Mengen an. Da diese keinen Wert mehr besitzen, werden sie durch Feuer vernichtet. Die Oberpostdirektion Frankfurt a. O. hat mit dieser Vernichtung begonnen und eine halbe Mill. Mk. in Form alter Postwertzeichen verbrannt. Mit der Feuervertilgung soll fortgefahren werden, sobald sich wieder genügend Material angesammelt hat, schreibt die „Voss. Ztg." in Berlin.

* **Die Artillerie-Uebungsbataillone** sind, nachdem die letzten Landwehrleute aus dem 3. und 6 Korpsbereich auf dem Schießplatz angelangt, vollzählig.

* **Militär-Personalien.** Düvel, Oberleutnant der Res., bisher Oberlt. im Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, — unter Ueberweisung zur Korpsintendantur des 17. Armeekorps zum etatsmäßigen Militär-Intend.-Assessor ernannt.

* **Gastwirte** machen wir auf den Parlamentsbericht im 2. Blatt aufmerksam. Im Abgeordnetenhause wurde gestern u. a. über einen Fall verhandelt, der sie interessieren dürfte.

* **Personalnachrichten.** Direktor des Lehrerseminars in Tuchel, Zablonski, ist als Schulrat nach Breslau berufen. An seine Stelle ist Professor Dr. Teitz, Religionslehrer am Gymnasium in Culm, zum Direktor ernannt. — Pfarrer Dr. Rosentreter in Mewe, Bruder des gegenwärtigen Bischofs von Culm, ist als Professor der Philosophie an das bischöfliche Priesterseminar in Pelplin berufen. — Pfarrer Dr. Teichert ist zum Direktor an dem Knabenseminar in Pelplin, Pfarrer Polomski in Briesen zum Ehrendomherrn von Culm ernannt.

* **Rettung-Medaille am Bande** soll, so hat der Kaiser bestimmt, die zur Belohnung einer besonders ausgezeichneten Hilfsleistung bei Rettung aus Gefahr gestiftete Auszeichnung heißen.

* **Für Militäranwärter.** Graudenz: Polizei-Sekretär, 1800 M.; nach endgiltiger Anstellung steigt das Gehalt von 3 zu 3 Jahren um 150 M. bis auf 3000 M. Danzig: Landbriefträger, 700 M. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 1000 M. Marienwerder: Magistratsbote, 800 M.; das Gehalt steigt nach je 3 Dienstjahren 4 mal um 75 M. bis 1100 M. Thorn: Polizeisergeant, 1200 M. Gehalt, das in Perioden von 5 Jahren um je 100 M. bis 1500 M. steigt, außerdem 10 Proz. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 M. Kleidergelder; während der Probezeit werden monatlich 85 M. Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

* **Achtung, Markensammler!** Auch in Schlesien soll eine Fünfpfennigmarke mit dem ominösen Fehler gefunden worden sein, von Bamberg berichteten wir das bereits. Dies machten, wie das „B. T." erzählt, einen Berliner stutzig, er ergriff ein Federmesser. Und siehe: mit leichter Mühe war der betreffende unterste Strich von dem E fortradiert! Nur ein gutes Auge war imstande, die Fälschung zu erkennen. Wenn man bedenkt, daß ein geübter Fälscher die Sache in die Hand nehmen könnte, dem auch noch technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, so kann man in Anbetracht der hohen Preise, die für solche „deutsche Reichsmarken" bezahlt werden, den Liebhabern die Warnung zurufen: Seht Euch vor!

Kunst und Wissenschaft.

§ **Das Polnische Theater** aus Posen unter Leitung des Direktors Herrn Stephan Czternasty, das hier alljährlich einige Vorstellungen gegeben hat, beabsichtigte auch in diesem Jahr hierher zu kommen. Es wollte in der Zeit vom 16—25. Mai cr. 8 Vorstellungen im Viktoria-Theater veranstalten. Frau Steinkamp, die Besitzerin des Etablissements, hat das Anerbieten ablehnen müssen, da ihr Theater vom 8. Mai (Himmelfahrt) an, bis zum 15. Sept. vollständig durch sehr gute Gesellschaften (Oper u. Operette vom 8. Mai bis 8. Juni, Schau- und Lustspiel vom 20 Juni bis 15. September), besetzt ist.

Rechtspflege.

Strafkammer, 11. April.

† **Des schweren Diebstahls** beschuldigt standen die Schulknaben Friedrich Kn. und Franz R. aus Thorn vor dem Richter. Sie waren geständig, am 23. Dez. dem Eigentümer Nowacki, 2 Hühner gestohlen zu haben. Sie wurden mit je 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Ein ungemütlicher Gastwirt. Ludwig Templin betreibt in Villisaß die Gastwirtschaft. Neben ihm wohnt der Tischlermeister Thierling, Inhaber einer Hökerei. Bei diesem verkehrte sehr viel der Molkereipächter Lischitzki. T. ärgerte sich darüber, daß L. nicht nach seiner Gastwirtschaft kam, und suchte ihn deshalb bei jeder Gelegenheit zu chikaniren. Er beschimpfte ihn sogar und fuhr einmal auf offener Straße mit seinem Wagen auf ihn zu, sodaß dieser, um nicht überfahren zu werden, genötigt war, seitwärts über einen Graben zu springen. In ähnlicher Weise soll sich T. auch in Bezug auf den Arbeiter Sadowski vergangen haben, dem er gleichfalls Haß nachtrug, weil dieser im Auftrage des Pfarrers Schmeling von Thierling und nicht von ihm Flaschenbier einkaufte. Wegen Beleidigung und Nötigung, dem L. gegenüber, wurde T. zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Im Uebrigen wurde die Sache vertagt, da Sadowski noch als Zeuge vernommen werden soll.

Ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb, hatten der Kutscher W. und die unverehelichte Ernestine H. aus Gramtschen. Das Kind hatten sie durch die Hebamme bei dem Standesbeamten in Lindenhof als ehelich geboren angemeldet. Heute war nur die H. erschienen. Sie erhielt wegen intellektueller Urkundenfälschung 1 Woche Gefängnis. W. soll zu dem gegen ihn anzuberaumenden Termin vorgeführt werden.

Eine ganze Familie nahm dann auf der Anklagebank Platz: Arbeiter Milerski, seine Frau und zwei Töchter aus Neusasserei. M. stand bis Anfang März v. J. bei dem Gutsbesitzer Körner zu Hofleben als Instmann in Diensten. In der Voraussetzung, daß M. bis Martini bleiben werde, hatte ihm die Gutsverwaltung im Februar v. J. 3 Rmtr. Klobenholz verabfolgt. M. stellte aber Anfangs März v. J. die Arbeit ein und versuchte das Klobenholz fortzuschaffen. Als der Inspektor Pekruhn hiervon erfuhr, schickte er den Gutsschmied Telke und den Wirt Thoms zu dem Angeklagten mit dem Auftrage, das Wegschaffen des Holzes zu verhindern. Hierbei kam es zwischen den Angeklagten und den Gutsleuten zum Wortwechsel, in dessen Verlauf die Angeklagten die Gutsleute und den späterhin hinzugekommenen Inspektor beleidigt und bedroht haben sollen, sodaß dieselben von ihrem Vorhaben Abstand nehmen mußten. M. behauptete, daß ihm verschiedentlich Abzüge von seinem Deputat gemacht worden seien und daß er das gelieferte Holz auf diese Abzüge verrechnet habe, weil nach seiner Meinung die Abzüge zu Unrecht gemacht seien. Er bekannte sich ebenso wenig schuldig, wie seine Angehörigen. Der Gerichtshof vermochte sich von der Schuld der Angeklagten auch nicht zu überzeugen und erkannte deshalb auf Freisprechung. Soweit sich die Angeklagten der Beleidigung schuldig gemacht haben sollten, wurde das Verfahren eingestellt, weil Verjährung eintritt.

Ein schwerer Junge. In der Nacht zum 13. Febr. wurde in dem Hause der Handlung C. B. Dietrich & Sohn hier ein Einbruch verübt. Nach dem Zeugnis des Geschäftsinhabers muß der Dieb sich abends um 10 Uhr im Hausflur haben einschließen lassen. Er hat sodann ein Kellerfenster ausgehoben und ist von hier aus in den Laden gelangt. Dort hat er verschiedene Behältnisse, in denen man sonst Geld aufzubewahren pflegte, erbrochen und, da er das gesuchte Geld nicht vorfand, sich an einem Glaskasten schadlos gehalten, indem er daraus 15 bis 18 wertvolle Taschenmesser und 10 bis 15 Revolver gestohlen hat. Als der Tat verdächtig erschien der bereits 6 mal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Grzegorowski aus Mocker, der früher in diesem Geschäft tätig gewesen und deshalb mit den örtlichen Verhältnissen genau betraut gewesen ist. G. hat auch bald nach jenem Tage in verschiedenen Restaurationen hierselbst Messer und Revolver, die unzweifelhaft von jenem Einbruchsdiebstahl herrührten, zum Kaufe ausgeboten. Obwohl er das letztere als richtig zugab, bestritt er dennoch den Diebstahl. Die feilgebotenen Sachen will er von einem unbekannten Mann auf der Straße erhalten haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust auf 8 Jahre und Polizeiaufsicht.

† **Auch ein „Haudegen".** Der Unteroffizier Krafft vom 28. Inf.-Regt. in Mainz war vom Kriegsgericht zu 1 Jahr Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden, und zwar 1. wegen Mißhandlung von Untergebenen in 103 Fällen, 2. wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen in 5 Fällen, 3. wegen Mißbrauch der Dienstgewalt in 11 Fällen, 4. wegen Anstiftung zu gefährlicher Körperverletzung in 4 Fällen und 5. wegen Abhaltung seiner Untergebenen durch Drohungen von Führung von Beschwerden. Ein eigenartiges Erziehungsmittel war die sogen. „schwarze Kommission", an deren Spitze ein „Kommissionsrat" stand. Wenn ein Rekrut das Mißfallen des Unteroffiziers erregt hatte, so gab dieser dem Kommissionsrat den Auftrag, die Kommission einzuberufen; der Rekrut mußte sich dann auf den Tisch legen und wurde von seinen Kameraden mit Klopfpeitschen verhauen. Beim Rückmarsch von einer Uebung ließ der Unteroffizier die Mannschaft mehrmals auf Kommando Halt machen und sie auf den schmutzigen, durchnäßten Boden, teilweise in Wasserpfützen legen. Es ist das der Fall, der einen Leutnant zum Einschreiten veranlaßte. K. bestreitet, daß er das Hinlegen in den Schmutz mutwillig befohlen habe, damit die Leute mehr zu putzen hätten. Das Oberkriegsgericht, an das K. appelliert hatte, verwarf die Berufung. (S. Leitartikel.)

† **Verletzung des Briefgeheimnisses.** Im Januar übergab der Rektor der katholischen Schule zu Wreschen der Schuldienerfrau Gadzinski wiederholt Briefe amtlichen Inhalts zur Beförderung an den Kreisschulinspektor. Es erregte Befremden, daß der Inhalt öfter gewissen Personen bekannt war, auch die Abgabe der Briefe häufig verspätet erfolgte. Genaue Untersuchungen ergaben, daß die Briefe nach der Uebergabe geöffnet worden waren. Bei der Vernehmung der Frau und deren Sohn, des Schreibers Adam G., vor dem Landrat fiel auf, daß die Mutter den Sohn zu beeinflussen suchte. Der Sohn gab aber dort und auch in der vorgestrigen Verhandlung vor dem Schöffengericht zu, einen Brief geöffnet und den Inhalt gelesen zu haben, doch will er ihn nicht weiter gegeben haben. Die Frau wurde hierauf freigesprochen, der Sohn aber zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

† **Eine wichtige Entscheidung.** Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß die Warenhaussteuer nur dann erhoben werden darf, wenn direkt an das konsumierende Publikum verkauft wird, aber nicht beim Verkauf an Klein- oder Zwischenhändler oder beim Verkauf an solche Personen, die die Ware noch weiter verarbeiten und sie dann dem Publikum ablassen.

† **Schulpflicht.** Ein Familienvater namens Hamann war angeschuldigt worden, sich gegen Bestimmungen von Verordnungen vergangen zu haben, die die Regierungs-Schulabteilung zu Königsberg i. Pr. erlassen hatte, indem er seine Tochter nach vollendetem 14. Lebensjahre nicht mehr zur Schule schickte. Ohne Erfolg hatte der Kantor Matschull dem Angeklagten mitteilen lassen, daß seine Tochter auch noch nach vollendetem 14. Lebensjahre die Schule zu besuchen habe. Das Landgericht sprach aber den Angeklagten frei, da für Ostpreußen die Schulordnung vom 11. Dez. 1845 maßgebend sei; hiernach hört im allgemeinen die Schulpflicht der Kinder mit dem vollendeten 14. Lebensjahre auf. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß die Schulpflicht erst am Tage des Entlassungstermins aufhöre. Das Kammergerecht wies indessen die Revision als unbegründet zurück da nach der maßgebenden Schulordnung für Ostpreußen vom 11. Dez. 1845 die Schulpflicht mit dem vollendeten 14. Lebensjahr ihr Ende erreiche. Die Ausnahmebestimmung greife hier nicht Platz.

† **Zum Tode verurteilt** wurde vom Schwurgericht in Gnesen der 20 Jahre alte Knecht Jagodzinski aus Groß-Swiontnik wegen Mordes und die Wirtsfrau Marianna Burdzinska aus Swiontnik wegen Begünstigung zu dem Verbrechen zu 10 Jahren Zuchthaus.

Briefkasten.

Lehrer. Das Gedicht, das wir den beiden intoleranten Vorstandsmitgliedern des kath. Vereins in Nr. 84 unseres Blattes entgegen hielten, hat Heribert Rau zum Verfasser.

M. M. 1001. Wir bedauern: auf anonyme Briefe reagieren wir nicht. Weshalb wollen Sie Ihren Namen nicht nennen? Des Schreibers Name ist im geheimsten Archiv so wohl nicht aufbewahrt, als in des Redakteurs Brust.

Abonnent. Da Sie unehelich geboren sind, so haben Sie auf das Vermögen Ihres jetzt verstorbenen Stiefvaters keinen Anspruch. Stürzen Sie sich nicht unnütz in Unkosten.

F. B. D. Wenn Sie Gütertrennung wünschen, wenden Sie sich an einen Notar. Kostenpunkt: ca. 25 M.

B. E—p. Mein Sohn möchte gern Stefard werden. Was hat er als solcher zu tun und wo hat er sich zu melden? Gehört er zu den Angestellten eines Schiffes.

Zunächst beachten Sie, bitte, daß Steward mit w geschrieben wird. Ein solcher hat eine ähnliche Beschäftigung, wie ein Kellner in der Gastwirtschaft. Um Steward zu werden, muß er vorher am Lande gelernt haben. So viel wir wissen, werden Lehrlinge an Bord nicht ausgebildet. Später hat er sich an eine Schiffsgesellschaft zu wenden. Zu den „Höheren" rechnet er nicht.

Vermischtes.

—* **Zur Warnung!** Auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg sollte der Vorortzug gerade abfahren. Da trat eine Dame noch einmal an den Zug heran, um ihrer im Zug befindlichen Freundin noch ein Wort zu sagen. Sie stieg zu diesem Zweck auf das Trittbrett und reichte der Freundin zum Abschied die Hand. Diese leistete sich nun den „Witz", die Hand festzuhalten. Bei der Anstrengung, sich loszumachen, geriet die Dame mit dem Fuß zwischen Trittbrett und Wagen. Der Zug war inzwischen in Gang gekommen und die Dame wurde in ihrer entsetzlichen Lage (sie war zu Fall gekommen) etwa 100 m mitgeschleift. Der Zug wurde durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht. Die Gefährdete kam zum Glück mit dem bloßen Schrecken davon.

—* **Ein unsinniger Scherz.** Der Arbeiter Swoboda in Gleiwitz spielte mit seinem Genossen Skupin eine Partie Sechsundsechzig. Skupin stand einen Augenblick auf, um sich an der brennenden Petroleumlampe eine Zigarre anzuzünden. Als er sich wieder niedersetzen wollte, zog ihm Swoboda unbemerkt den Stuhl fort. Skupin fiel rücklings auf die Erde. Er schlug hierbei mit dem Hinterkopf auf und durchbiß sich die Zunge. Die Verletzung am Kopf ist, wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch derartig, daß der Verletzte längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Er hat gegen Swoboda Strafantrag gestellt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Apr. Stadtrat Kauffmann äußerte zu dem, ihn in der Heilanstalt besuchenden Vorsteher Dr. Langerhans: er hoffe, daß er Berlin als ein einfaches Mitglied des Magistratskollegiums noch lange dienen könne. Der Arzt erklärte, daß Kauffmann schon in wenigen Tagen die Anstalt verlassen könne, um sich nach Thüringen zu begeben.

Rom, 12. Apr. Da der Papst gestern niemanden empfing, verbreitete sich das Gerücht, er habe einen Ohnmachtsanfall gehabt. Dieses Gerücht war falsch.

Brüssel, 12. April. Gestern kam es zu neuen Unruhen. Die Polizei mußte wiederholt gegen die Menge vorgehen. Die meisten Verhafteten waren mit Revolvern bewaffnet. Ein Schutzmann wurde durch zwei Schüsse verwundet. Nachts ließ die Polizei das Volkshaus räumen, wobei ein Artillerieleutnant durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt wurde.

Lüttich, 12. April. 2000 Personen durchzogen die Straßen unter Hochrufen auf das allgemeine Stimmrecht. Eine zweite, etwa 1000 Mann zählende Schaar schloß sich der ersten an. Beide zogen vor das Volkshaus, wo mehrere Redner gegen die Regierung gerichtete Reden an die Menge hielten. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch.

Gent, 11. April. Vor dem Bahnhof erwartete gestern eine große Menschenmenge, revolutionäre Lieder singend, die Ankunft der aus Brüssel zurückkehrenden Deputierten. Bei Ankunft des Zuges wurden die klerikalen Deputierten mit Pfeifen und Schmährufen empfangen. Kavallerie trieb die Menge auseinander. Die Deputierten wurden von Polizeibeamten nach ihren Wohnungen begleitet.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 12. April um 7 Uhr Morgens + 3,14 Meter. Lufttemperatur: + 4 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: O.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 9 Minuten, Untergang 6 Uhr 54 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 44 Minuten Morgens. Untergang 10 Uhr 56 Minuten Nachm.

Wetteransichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 13. April: Milde. Nachts kalt. Wolkig. Nebel, Niederschläge Sturmwarnung.

Montag, den 14. April: Wolkig, theils heiter. Strichweise Niederschläge. Normale Temperatur. Windig.

Dienstag, den 15. April: Naßkühl, Wolkig. Windig. Regen.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 4	12. 4.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest.
Russische Banknoten	216 20	216 20
Warschau 8 Tage	215,90	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,15	85,20
Preußische Konsols 3%	92 30	92 25
Preußische Konsols 3 1/2%	101,8	101,90
Preußische Konsols 3 1/2% abg.	101,80	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	101 75	101,80
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 6	89 60
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2% neul. II.	98 40	98 40
Posener Pfandbriefe 3 1/2%	98,50	98,60
Posener Pfandbriefe 4%	102,30	102 40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	—,—	—,—
Türkische Anleihe 1% C	27,95	27,95
Italienische Rente 4%	100,8	100 90
Rumänische Rente von 1894 4%	83,[illegible]	83,20
Diskonto-Kommandit-Anleihe	89.8	190,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	99 75	200,50
Harpener Bergwerks-Aktien	167 —	67 40
Laurahütte-Aktien	201,80	203,—
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	102,50	102,50
Thorner Stadt-Anleihe 3 1/2%	—,—	—,—
Weizen: Mai	165 50	166 75
Juli	162 —	166,50
Sept.	160 75	162,75
Loco in New-York	84 1/2	85
Roggen: Mai	144,—	146,—
Juli	141,—	144,50
Sept.	—,—	141,75
Spiritus: 70er loco	33,80	33,80

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Modewarenhaus
Hans Kindorff.
Eröffnung: Montag, den 14. April 1902.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver**
von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche
!! schont das Leinen in überraschendster Weise!!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.
ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Konkursverfahren.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Julius Dupke** in Thorn, Gerberstraße 33/35 wird, nachdem der in dem Vergleichtermine vom 13. Februar 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 13. Februar 1902 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 17. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Am Dienstag, 15. April cr.,
Vormittags 10 Uhr
sollen auf dem Hofe der alten Garnison-Bäckerei Paulinerstraße 1
alte ausrangirte Geräthe, alte Säcke und altes Eisen pp.
öffentlich verkauft werden.

Königliches Proviant-Amt.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, d. 15. d. Mts.
Vormittag 10 Uhr
werde ich vor der früheren Pfandkammer am Königlichen Landgericht, hierselbst folgende Gegenstände:
2 Pferde, 1 Klavier, 1 Garnitur, 1 großen Spiegel mit Console, 1 Kronleuchter, 1 Vertiko, 1 Herrenschreibtisch, 1 Teppich, 1 Plüschsopha mit Spiegel, Tische und Stühle, 1 Sopha m. Plüsch, 1 Blumenständer u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 12. April 1902.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Am Dienstag, den 15. April 1902

Vormittags von 11 Uhr ab
werde ich in dem **Jelmek**'schen Gasthause bei Gnesen
ca. 400 St. eiserne Stühle, ca. 50 St. Rohrstühle, ca. 80 St. eiserne Tische, ca. 50 St. Holzstühle, eine Bierhalle mit Buffet und Bierapparat alles fast neu, eine Colonade für 500 Personen, Möbel in den Restaurationsräumen, Tische, Bänke, Schränke, Spiegel, Sopha, Buffet, Tombank, Schreibpult, 1 Conzertflügel, Gläser und Geschirr, sowie Hühner, 1 Schwein, 1 Kuh und verschiedenes andere
zwangsweise versteigern.

Apelt, Gerichtsvollzieher in Gnesen.

Araberstr. 4, 2. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern und Alkoven per gleich zu vermiethen.
Nähr. Brombergerstraße 50.

Bekanntmachung.

Die Hilfsförsterstelle in Gut Weißhof ist vom 11. Mai d. Js. ab durch einen **Reservejäger der Klasse A** neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:
1) Monatliche Remuneration je nach dem Dienstalter wie im Königl. Forstdienst.
2) 24 rm Spaltknüppel Freibrennholz und Reisig nach Bedarf zu den Werbungskosten.
3) 10 % des jeweiligen Gehaltes als Wohnungsgeldzuschuß.

Außerdem werden Schußgelder für selbsterlegtes Raubzeug und für das auf den Jagden pp. erlegte Nutzwild, sowie eine Gratifikation zu Weihnachten bis zu 75 Mk. gewährt.

Neben der Beschäftigung im Forstschutz pp. hat der pp. Hilfsförster zeitweilig die Funktion eines Schreibgehilfen des Oberförsters zu übernehmen.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probedienstzeit auf dreimonatliche Kündigung.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, eines Gesundheitsattestes und sämmtlicher Dienstzeugnisse an die Adresse des städtischen Oberförsters Herrn **Lüpkes** in Gut Weißhof bei Thorn **bis spätestens zum 1. Mai d. J.** richten.

Thorn, den 11. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Kanzleigehülfenstellen** bei der hiesigen Verwaltung ist besetzt.

Thorn, den 12. April 1902.

Der Magistrat.

Einen Lehrling

sucht von sof. geg. Kostgeldentschädigung.
M. Leppert, Malermeister,
Mocker, Lindenstr. 18.

Für eine gelähmte Dame wird ein
besseres Mädchen
gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für meine Tochter 1 Stelle als
Kindermädchen
zu ein oder zwei Kindern.
Zu erfragen Klosterstr. 18 III Tr.

Friedrichstr. 10/12

1 herrschaftl. Vorder-Wohnung von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,
1 Wohnung 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, von **sofort** zu vermiethen.
Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Wohnung

von 5—7 Zimmern, I. Etage mit Balkon und allem Zubehör vom Oktober zu vermiethen. **Tuchmacherstraße 2.**

Balkonwohnung,
I. Etage mit 4 Zimmern, Badeeinricht. u. all. Zub v. 1. Oktober cr. zu verm.
Näheres **Waldhäuschen.**

---

1 Wohnung, 80 Thaler pro Jahr, zu verm. **Heiligegeiststr. 7/9.**

Vereinigung alter Burschenschafter.
Montag, den 14. huj., 8 c. t.: im Artushof.

Deutscher Sprachverein.

Montag, den 14. April 1902.
Abends 8½ Uhr
Monatsversammlung
im Fürstenzimmer des Artushofes.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 15. April cr.,
Abends 9 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses
General-Versammlung.
Der Vorstand
des Thorner Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 13. April 1902:
Familien-Kränzchen.
Anfang 5 Uhr.

Himbeersaft, Kirschschaft, Essenzen und ätherische Oele

empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner.
(Inh. Dr. Wilhm. Herzfeld)
Mocker, Lindenstraße, Ecke Feldstraße.
Telephon Nr. 298

Culmerstraße 2

ist die bisher von Herrn Rechtsanwalt **v. Palędzki** innegehabte **Wohnung** 1 Etage, bestehend aus acht Zimmern, neu renovirt vom 1. Oktober zu vermiethen.
Siegfried Danziger.

In unserem Hause **Breitstr. 37,** I. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Artushof.

Sonntag, den 13. April 1902:
Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts. von d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pf.**

Billets im Vorverkauf (à Person 40 Pf.) im Artushof bis Abends 7 Uhr, Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) an der Abendkasse

---

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 13. April 1902, Nachmittags 4 Uhr:
Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**
Eintrittspreis pro Person 25 Pf.

Speisen u. Getränke in reichhaltiger, vorzüglicher u. billiger Auswahl.

Das
2. Symphonie-Concert

der Kapelle des Inft.-Regt. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21
findet
Mittwoch, den 16. April 1902
im grossen Saale des Artushofes statt.
Böhme, Stabshoboist.

Nur drei Abende!
Theater in Thorn.
Victoria-Garten.

Lustspiel-Ensemble
des kaiserlich subventionirten Stadttheaters in Bromberg.

Die Wohlthäter!
Volksstück in 5 Akten von A. L'Arronge.

Die Zwillingsschwester.
Lustspiel in 4 Akten von Ludw. Fulda.
Die Kostüme und Requisiten zu diesem Stück sind aus der Garderobe des Bromberger Stadttheaters.

Ledige Ehemänner.
Schwank in 3 Akten von Leo Stein und Dr. Lippschütz.
Die Aufführungen finden statt am 19., 20. u. 21. April 1902.

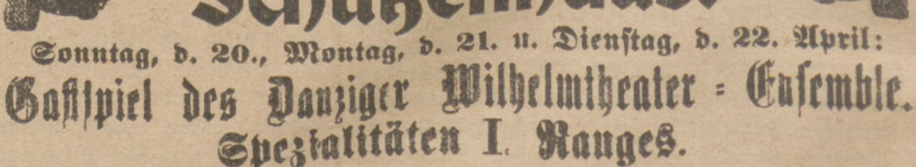
Der geschäftsführende Spielleiter
F. W. Thiele.

Nur drei Abende. Nur drei Abende.

Voranzeige.
Schützenhaus.

Sonntag, d. 20., Montag, d. 21. u. Dienstag, d. 22. April:
Gastspiel des Danziger Wilhelmtheater-Ensemble.
Spezialitäten I. Ranges.

Billets à 1,25 Mk. numm. Sitz, Reserv. Platz 80 Pf. u. Entree 50 Pf. sind in den Cigarrenhandlungen der Herren **Herrmann** und **Duszynski** zu haben. **Abendkasse:** 1,50, 1,00 und 60 Pf.



Wer Stellung sucht, verlange die Deutsche „Vakanzen-Post" in Eßlingen

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.